

Bermittlichtes.

Die Zeit des Vorlesens ist da, und so mag es für viele interessant sein zu erfahren, wie das Buch für zu seinen eigenen Namen gekommen ist. Man glaubt, es sei wegen seiner Schwere nach dem Buch genannt, es sei so kräftig und fähig wie der Bod und könne den Trinker leicht umwerfen. Das ist dies kann, läßt sich wohl nicht bestreiten; aber der sprachliche Grund, aus dem das Bier seinen Namen bekommen hat, ist doch ein anderer. Das Bier der hannoverschen Stadt Gimbof genos in früheren Zeiten großen Ruf; Gimbof oder Gimbe wurde weißlich verlangt und verwendet. Aus Gimbof entstand durch Verklärung der Name Bod für besonders kräftiges gutes Bier, ebenso wie aus der Bezeichnung „Joachimsthaler“ für Gulden aus Joachimsthal in Böhmen, die seit 1519 geprägt wurden die Währung Baler in Gebrauch gekommen ist. In Bann nennt jetzt der Keller jedes Gläschen mit Bier, und wenn es noch so dünn ist, ein book.

Von der Salkin zu Artern sind im Rechnungsjahr 1899 hergestellt 9081 Tonnen Siebelöl mit einem Werte von 216654 Mark. Die Verkaufschiff bat 63 betragen. Die Einnahme stellte sich auf 237335,12 Mark, die Ausgabe auf

199519,90 Mt. der Ueberfluß auf 37815,92 Mt. Schinewerda, 12 Febr. Eines schrecklichen Todes hat gestern das unglückliche Schönders des Handarbeiters Bollmann, hier. Die Eheleute hatten sich zur Arbeit begeben und die Kinder in der Wohnstube eingeschlossen. Als die Ehefrau gegen 4 Uhr nach Hause kam, bot sich ihr beim Betreten der Wohnung ein furchtlicher Anblick dar. Das Schönders lag am Ofen, tot und verkohlt, während das etwa ein Jahr ältere Schwesterchen sich in seiner Angst hinter dem Sopha versteckt hatte. Die Kinder hatten in der Abwesenheit der Eltern mit dem Feuer gespielt und die herausfallenden Funken hatten das Kleibden entzündet und so dem Kinde einen so qualvollen Tod bereitet.



Foulard-Feid-Robe Mk. 13.80
und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugabst! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Königliche Seide“ von 85 Pf. bis 15.65 P. Mt. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hon.), Zürich.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Estomihi.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Beifert.

Amstwoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Mittwoch, den 20. Februar, Abend 1/2 8 Uhr
1. Passionsgottesdienst.
Es predigt Herr Oberpfarrer Schwieger.
Beim Ausgange werden Gaben für die Verklärung der Kirche gesammelt.
Getauft: Am 9. Februar Marie Hedwig Martha Drese, am 10. Februar Otto Altkod.
Sonntag, Abends 1/2 8 Uhr
Jungfrauenverein.

Wie Salz und Pfeffer,

so ist in jeder Küche auch ein wirklich guter Kaffee unentbehrlich. Ein solcher ist Kathreiner's Malzkaffee, der den Kaffee wesentlich verbessert und beförmlicher macht.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sämtliche Gewerbetreibende werden darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre die **technische Maß- und Gewichts-Revision** durch den Reichsmeister zu Naumburg ausgeführt werden wird, und zwar ist als Termin der 29. und 30. April festgesetzt worden.

Hierbei vorgefundene unrichtige Maße, Waagen und Gewichte müssen beschlagnahmt und deren Besitzer bestraft werden, worauf wir noch ausdrücklich hinweisen. Wo daher die Richtigkeit der Maße pp. zweifelhaft erscheint, ist es erforderlich, solche zuvor zur amtlichen Prüfung zu bringen.
Nebra, den 11. Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Königliche Ansetzungs-Kommission für die Provinzen Westpreußen und Posen hat mich zu ihrem Vertrauensmann bestellt. Es liegen bei mir zur **uneigentlichen** Einschreibung die schriftlichen Auskunfts-materialien über die Bedingungen aus, unter denen die Ansetzung von bauerlichen Ansetzungen auf den von der Königlichen Ansetzungs-Kommission angekauften und aufgetheilten Gütern stattfinden kann, auch bin ich zur **uneigentlichen** Ertheilung von Auskunfts und Rath an etwaige Ansetzungs-lustige bereit.
Spielberg, den 22. October 1900.

Gutsbesitzer Schurig.

Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Unser

Saatmarkt

findet in bekannter Weise
Freitag, den 1. März d. J., von Vormittags 11 Uhr ab
in
Vogel'schen Gasthofs zu Carsdorf
statt. Derselbe erstreckt sich auf
Gerste, Hafer, Sommerweizen, Rübenamen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln.

Landwirthe und Händler, auch Nichtmitglieder, welche gute Saatwaaren ausstellen wollen, werden gebeten, die Anmelde-formulare durch unser Vereinsbureau in Zingst zu beziehen.
Zingst, den 12. Februar 1901.

Das Vereins-Directorium.
von Helledorf.

SÜD-BRASILIEN

Ansiedlung von Kolonisten in
SANTA CATHARINA
durch die
Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft.
von der Reichsregierung konzessionirt
HAMBURG, Neue Gröningerstrasse 10.
Prospecte gratis und franco.

Maggi zum Würzen ist all' seinen Konkurrenten über, um mit wenigen Tropfen jeder schwachen Suppe, Sauce u. s. w. augenblicklich einen überraschenden Wohlgeschmack zu geben.
Richard Bertholdt.

3 hervorragende Erscheinungen für Klavierspieler.

- Ketterer-Album**
10 der schönsten Salonstücke von Eugen Ketterer. Einzelpreis 15,25 Mk. Zusammen in 1 Bande 1.— Mk.
- Oesten-Album**
Die 10 beliebtesten Compositionen von Theodor Oesten. Einzelpreis 15,50 Mk. Zusammen in 1 Bande 1.— Mk.
- Neues Tanz-Album**
20 beliebte Tänze von Strauss, Fahrbach, Berner, Rosas, Sousa, Aal etc. Einzelpreis 17,85 Mk. Zusammen in 1 Bande, bequemes Taschenformat, hübsch cartoniert 1.— Mk. Vorstehende Sammlungen (Ketterer und Oesten in Gross-Notenformat, prachtvolle Ausstattung, Neues Tanzalbum als Band 14 der bereits in über 100,000 Exemplaren verbreiteten und binnen 2 Jahren weltbekanntesten Tonger's Taschen-Albume) enthalten das ausserordentlich preiswürdige, was auf dem Musikalienmarkt in Werken dieser Art geboten werden kann. Gegen vorherige Einsendung des Betrages (Postanweisung kostet nur 10 Pf.) erfolgt Franko-Zusendung.
Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.
Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Verantwortung und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Brendt's Verlag in Berlin. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlags von Karl Siebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.

Holz-Verkauf.

Forstrevier Wigeburg.

Donnerstag, 21. Februar cr. von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofs hierelbst:
Distrikt 13 (Forstort Burghal) Nugholz: 1 Eiche = 3,77 Fessm. 5 Linden und Äspen = 1,34 Fessm.
Distrikt 10 (Forstort Mittelberg) 4 Eichen = 13,64 Fessm. 27 Rothbuchen = 21,94 Fessm. 2 Linden = 2,44 Fessm. Nichtenstangen: I. St. 41 Stück. II. do. 32 Stück. III. 31 Stück.
Distrikt 11 (Forstort Lindenthal) 2 Eichen = 1,63 Fessm. 26 Rothbuchen = 9,63 Fessm. 3 Linden = 1,09 Fessm.
Distrikt 2 (Forstort Bod) 150 rm Eichenreiser I 111 II.
Vitzenburg, den 12. Februar 1900.
Der Förster.
Wachsmuth.

Beste engl. Antracitkohlen

empfeht billigt berechnet

Ernst Mundt,
Kohlenverhandl.-Geschäft

Weissenfels a. S.

Dr. Oetkers



à 15, 30 und 60 Pfg.
macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gelocht bestes knochenbindendes Nahrungsmittel für Kinder. Willkommendes gewährte Recepte gratis.

Waldemar Kabisch.

Umsonst

versendet ein „Illustrirtes Handbuch üb. Kräuter-Hausmittel“ an Jedermann die Expedition der „Schreiber's Monatsblätter“, Coethen (Anh.).

Drainagearbeiter

gesucht.
Zu Ende Februar oder Anfang März suche zur Ausführung einer Drainage die Wiebe 10 tüchtige Drainagearbeiter. Baldige Meldungen erbitet
Artern, den 12. Februar 1901.
Breitenbach, Kanalinspektor.

Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Februar,
großer Maskenball.
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein O. Lüttke.
Eintrittskarten für Masken à 50 Pfg. sind im Schützenhause zu haben.

Theater
im Preussischen Hof zu Nebra
am Sonntag, den 24. Februar 1901
zum Besten der freiwilligen Feuerwehr.
Zur Aufführung gelangen:
1. **Feuerlärm.** Lustspiel in zwei Akten.
2. **Die Tochter des Regiments,** großes militärisches Lustspiel mit Gelang in drei Acten.
Hierauf **Ball.**
Sierzu ladet ganz ergebenst ein Näheres durch Zettel.
Das Commando der Freiwilligen Feuerwehr.

Eine **Stube** zu vermieten und Öfen untere oder 1. Juli zu beziehen bei
H. Lorenz.

Wohn- bzw. Schlafkämlichkeiten

für circa 20 Leute, event. gleich ganzes Haus in Nebra oder Umgegend zu pachten gesucht. Angebote erbeten unter Z. A. an die Expedition.

2 anständige Zimmer

nebst Küche am 1. April 1901 zu mieten gesucht. Off. unter G. B. 100 a. d. Exp. d. Bl.

Bürger-Verein.

Sonabend, den 16. Februar, Abends 8 Uhr, **Verammlung** im „Gasthof zum weissen Ross“. Tages-Ordnung:
1) Geschäftliches.
2) Besprechung von Anträgen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Pretitz.

Sonntag, den 17. Februar, von Abends 7 1/2 Uhr ab
Maskenball,
wozu freundlichst einladet
H. Pannier.



Karnevalszeit.

Wie schnell doch ein Jahr vorüber ist!
 Es hegt ein Tag den andern, das ist gewiß,
 Ob du lustig, ob traurig, 's ist ganz einerlei,
 Und die Stunden, sie tanzen nur grad' so vorbei.
 Poh Bist! So greifst doch herzhast nur zu,
 Die heutige Fastnacht geht auch bald zur Ruh'.
 Ein lust'ger Gesang scheidt Sorgen dir weg,
 Und ein schneidiger Tanz ist auch nicht von Bleck,
 Und Mädels giebt's doch, so frisch und so rund,
 Und Burschen nicht weniger, die frisch und gesund.
 Drum greifst hinein ins Leben so voll,
 Zum Fasching da gilt's mal, recht lustig und toll!



Gedankenlünde.

Roman von H. Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Er wußte, wo die Eltern hinaus wollten, dieses Heiratsprojekt war ihm kein Geheimnis. Er wollte nichts davon hören; er liebte sie nicht; er wollte es ihnen sagen, sie sollten sich diesen Gedanken aus dem Kopfe schlagen, aber da klang ihm auf einmal ein zärtliches, weiches „Gute Nacht“ in die Ohren und er schwieg.

„Das arme Ding muß sich hier bei uns alten Leuten tot langweilen, während du allein spazieren läufst, sag' mal, mein Sohn, gefällt dir denn das reizende Mädchen nicht?“

„D ja.“ Es klang wenig ermutigend dieses „o ja“, trotzdem fuhr Frau Minden fort:

„Glaube deiner Mutter, du findest keine bessere Frau, wie die Emmi.“

„Aber Mutter, ich denke noch nicht ans Heiraten.“

„Schlimm genug, ein Landwirt muß heiraten, frage deinen Vater, wie nötig einem Landwirt eine Frau ist, und zwar eine Frau, die Beine und Hände zu rühren versteht, — außerdem ein gutes Herz und einen hellen Kopf hat.“

„Du vergißt die Zunge und Haare, Alte,“ warf Minden scherzend dazwischen.

„Zunge und Haare?“ frug erstaunt die Hausfrau.

„Nun ja, die Zunge am rechten Fleck und Haare auf den Zähnen,“ erwiderte gutmütig spottend Minden.

„Bildest du dir auf diesen Wit viel ein?“

„Na ob!“

„Du bist wirklich ein genügsamer Mensch, August.“

Martin, dem solche kleine scherzhafte Plänkellein seiner Eltern sonst stets Vergnügen bereiteten, hatte heute keinen Sinn dafür, das angeschlagene Thema war ihm peinlich. Er konnte der Mutter nicht unrecht geben; Emmi war wirklich ein kleines, tüchtiges Mädchen, das alles, was es anfaßte, auch verstand, und früher dachte er selbst oft daran, Emmi heimzuführen. Doch jetzt — jetzt hatte sich mit einem Schlage alles geändert. Er liebte sie nicht, sein Herz gehörte jener bestridenden, geistvollen Frau. Was sollte

daraus werden? — Nichts, denn sie war verheiratet und ihm verloren. Emmi hätte ja trotzdem seine Frau werden können, da sie es doch nie werden konnte, aber es widerstrebte seiner ehrlichen Natur, ein Weib zu nehmen, das er nicht liebte, er hätte ihr doch von Liebe sprechen, sie an seine Liebe glauben machen müssen. Diese Heuchelei widerte ihn an. Alle diese Gedanken durchkreuzten

ihre Gehirne, als er stumm dastand und seiner Mutter zuhörte, die die Vorzüge des von ihr erwählten Mädchens mit warmen Worten pries. Sein Gerechtigkeitsgefühl gab ihr recht, es war alles wahr, was sie da sagte, vielleicht sogar, daß Emmi ihn liebe.

Als seine Mutter eine Pause machte, sagte er: „Du hast recht, Mutter, Emmi ist ein liebes, gutes, braves und fleißiges Mädchen, aber meine Frau kann sie doch nicht werden.“

„Warum denn nicht?“ Fast entsetzt klang der Ausruf, solch' eine bestimmte Ablehnung hatte Frau Minden nicht erwartet.

Und der Alte war näher getreten: „Zunge, was fällt dir ein! Sie ist ein Prachtmädel, die Emmi, und glücklich der, der sie nimmt.“

„Wahr, alles wahr, aber ich liebe sie nicht.“

Als Martin dies gesagt, sah sie ihn Frau Minden fest ins Auge.

„Weil du eine andere liebst?“ frug sie. —

Er wurde blutrot und schwieg; mit diesem Stillschweigen bejahte er ihre Frage.

„Wer ist sie? heraus damit! Ist sie gut und brav, soll sie uns willkommen sein, nicht wahr, Alex, wir müssen dann eben unseren Herzenswunsch begraben, aber was zu Liebe, wir haben ja nur dich und wollen nur dein Glück.“

Sie streckte Martin beide Hände entgegen und er ergriff sie; er war tief gerührt von der Liebe seiner Eltern, denn auch der Vater war dazu getreten und hatte ihm liebevoll auf die Schulter geklopft. Martin wußte, wie schwer es den Eltern wurde, auf ihr



Königin Viktoria von England

ist am 22. Januar auf ihrem Schlosse zu Osborne verstorben, nachdem ihr Tod schon seit einigen Tagen zu erwarten war. Geboren wurde die Königin am 24. Mai 1819 und bestieg mit 18 Jahren den Thron, den sie bald 64 Jahre innegehabt. Im Jahre 1840 vermählte sich die Königin mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, der bereits 1861 starb. Seitdem blieb sie unvermählt. Der älteste Sohn, Prinz von Wales ist ihr nunmehr in der Regierung gefolgt.



Dieblichprojekt zu verzichten, und daß sie es trotzdem scheinbar so leicht thaten, ging ihm mehr zu Herzen, wie alle Bitten und Botschaften. Er küßte die Mutter zärtlich, drückte dem Vater die Hand und sagte: „Laßt mich überlegen, ich will mich prüfen, sorgfältig prüfen — wir sprechen ein andermal darüber weiter. Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“

Er ging in sein Zimmer, er konnte ihnen doch nicht sagen, wohin sich sein Herz verirrt, nie hätte er den Mut dazu gefunden, sie war ja verheiratet und um vieles älter als er. Zum ersten Mal dachte er daran, und wie sie wohl in zehn Jahren aussehend würde — verblüht, verwehrt, während er, während Emmi?

Endlich schlief er ein, schon halb im Schlafen hörte er ein weiches, zärtliches „Gute Nacht“ an sein Ohr klingen und sah ein reizendes, blondes Kinderköpfchen sich über ihn neigen.

Er lächelte.

Tiefe Stille herrschte im Hause; nichts regte sich, nur eine Nacht. Lola ging ruhelos, mit leisen, fast unhörbaren Schritten, in ihrer Stube auf und ab. Sie mußte fort, so schnell wie möglich, diesmal war sie gereizt durch die hochherzige Gesinnung einer Frau! Aber wie lange würde ihr schwacher Charakter stand halten?! Wie beneidete sie dieses Weib ob ihres festen Willens, nichts, keine Empfindung, weder der Liebe noch des Schmerzes, vermochte jene von ihrer Pflicht abzubringen, unbeirrt ging sie ihres Weges, und welche Hindernisse ihr auch das Schicksal entgegenwarf, sie strauchelte nicht; sie kannte nur die „Pflicht“, dieser opferte sie alles Glück des Lebens auf, ohne mit der Wimper zu zucken. Lola bewunderte sie, aber sie strebte ihr nicht nach, woher sollte auch sie, die verwehrlichte, verwöhnte Frau, solche Stärke, solchen Mut nehmen?

Lola mußte fliehen, fliehen vor ihrer eigenen erbärmlichen Schwäche; immer lächerlicher erschien ihr diese Liebe zu dem jungen Mann, der selbst noch gar nicht an eine Vereinerung gedacht hatte!

Ihre Liebe erschien ihr plötzlich in so grellem Lichte; weniger verwerflich als komisch. Aber was sollte sie thun? Diese Liebe war doch da und mit aller Sophisterei nicht wegzubringen, mit allem Spott nicht zu überhäufen. — Sollte sie fliehen? Das Gefühl ging mit! Doch gleichviel, was später geschah, von hier mußte sie fort. Sie trat an das Fenster, bog den Kopf heraus, die kühle Luft, die ihr entgegenströmte, that ihr wohl; sie nickte nach Anna Kathrins Fenster hinüber: „Habe Dank, du braves Weib!“ — Dann zündete sie ihr Licht an und schickte sich an, zur Ruhe zu gehen. Neben dem Lichte auf dem Nachttische lag ein Brief, sie beach die Adresse und erkannte ihres Mannes Handschrift, diese feste, charakteristische Schrift, unter hundert anderen erkennbar.

Was enthielt der Brief? Jedenfalls nur Worte der Liebe. Sie wollte sie nicht lesen, es würde sie aufregen, sie war müde und wollte schlafen! Sie sehnte sich nach Ruhe! —

Sie lag schon zu Bette und wollte mit der Hand nach dem Lichte fassen, um es auszulöschen, da kam ihr wieder der Brief in die Hände, mechanisch zerriß sie das Couvert, entfaltete den Brief und begann zu lesen; er enthielt nur wenige Worte, aber sie sagten genug.

„Mein geliebtes Weib!

Ohne Nachricht von Dir, wie soll ich mich da erholen? — Die Trennung von Dir ist schwerer zu tragen, als ich geglaubt, und da läßt Du mich ohne Zeile! — Schreibe sofort, ich muß wissen, wie es Dir geht, was Du treibst, ob Du Dich erholst, nur dann kann ich gesund werden. — Meine Nerven sind arg mitgenommen, meine Nächte schlaflos — weil die Tage mir nicht lang genug sind, an meine süße Lola zu denken.

Schreibe bald und vergiß nicht Deinen bis in den Tod getreuen Friedrich.“

Der Brief entsank ihren Händen, die wenigen ehelich gemeinten Worte bewegten sie tief, aber änderten nichts an ihrem Entschlusse.

„Er wird es schon tragen, er ist stark, er ist ein Mann,“ beschwichtigte sie den Zweifel, der nagend ihre Seele durchzog und sie nicht zur Ruhe kommen ließ. Wie hieß doch die eine Stelle, „ob du dich erholst, nur dann kann ich gesund werden“ — sie las den Brief noch einmal durch. Mit einem tiefen Seufzer legte sie das Schreiben zur Seite. — Es mußte ein Ende nehmen!

Der nächste Morgen brachte Minden manche Überraschung. Erstlich hatte Lola beim Frühstückstische erklärt, daß sie nach Hause zu reisen gedenke, sie hätte sich, Dank der gütigen Aufnahme, vortrefflich erholt, fühle sich ganz wohl und könne nun nicht

länger die liebenswürdige Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. — Mindens waren im ersten Augenblick sprachlos, dann wollten sie nichts davon hören, noch zehn Tage fehlten an vier Wochen.

„Aber Frau Doktor,“ sagte die Hausfrau vorwurfsvoll, „morgen über acht Tage ist Erntefest und da wollte der Herr Doktor —“ Sie schlug sich erschreckt auf den Mund, sie hätte da bald etwas ausgeplaudert, was doch für Lola eine Überraschung werden sollte. Bläumer hatte an Minden geschrieben, daß er zum Erntefeste kommen wolle und dann mit Lola zusammen nach der Stadt zurückkehren werde. — Und nun wollte Lola fort, das wäre schrecklich, Mindens wären blamiert, denn diese frühe Abreise Lola's wäre doch ein Beweis, daß es ihr nicht bei ihnen gefalle.

Als sich Frau Minden so jäh unterbrach, wurde Lola aufmerksam. „Was wollte mein Mann?“ fragte sie.

Aber schon hatte sich Frau Minden gefaßt. „Ihr Herr Gemahl wünschte, daß Sie sich dieses Erntefests anläßen, er meinte, daß dieses der Städterin ganz neue Treiben Sie anzuüben würde. — Ihr Mann hat sich 'mal herrlich dabei unterhalten, weißt du noch, damals vor zwölf Jahren, August, als Ihr so bekneipt war't, daß Ihr der alten Biß Fodden Liebesanträge machtet?“

Und die gute Frau lachte, daß ihr ganzer Körper zitterte, während der Tyrann verlegen sich räusperte und mit den Fingern auf den Tisch trommelte.

„Alte Geschichten,“ brummte er, „die werden die gnädige Frau nicht interessieren, — aber das Fest sollten Sie sich ansehen. Es ist eine Lust, zuzusehen, wenn unsere drallen, appetitlichen Dirnen und Schmunden Burtschen sich im Tanze drehen, und dann,“ er lächelte, „es wird gewiß mancher darunter sein, der sich auf dieses Fest schon närrisch gestreut hat, um mit der schönen Frau Doktor einen Walzer zu schleifen oder eine Polka hopen zu können.“

Von allen Seiten wurde Lola bestürmt und gebeten, doch noch das Fest mitzumachen, aber sie wollte nicht, sie glaubte, daß sie, je eher sie diesem unhaltbaren Zustand ein Ende machen würde, desto früher zum inneren Frieden gelangen würde. Schon wollte sie auf das bestimmteste erklären, daß sie fest entschlossen sei, morgen abzureisen, da begegnete ihr Blick Martins Augen, die bittend auf sie gerichtet waren. Martins Gesicht war blaß, er nagte an seiner Oberlippe wie im Krampf und seine Nasenflügel bebten, die Hände hatte er ineinander verschlungen, sie zitterten, er war aufgeregter und sprach wohl nicht, um sich nicht zu veraten.

In der allgemeinen Bestürzung achtete niemand auf ihn. Lola fühlte, daß sie diesem stummen Blicke auf die Dauer nicht widerstehen würde können, sie fühlte ihre Schwäche und, ihre ganze Energie zusammenfassend, sagte sie mit belegter Stimme zwar, aber doch leidlich fest: „Sie sind alle sehr freundlich, ich habe mich entschlossen,“ — sie sah auf und begegnete abermals seinem Blick — und leise, sich selbst nicht bewußt, was sie sagte, fuhr sie fort: „Ihren Witten nachzugeben.“

Der allgemeine Jubelruf brachte sie erst zur Besinnung. Nein, nein, sie wollte nicht bleiben, wollte widerrufen, aber es wurde ihr gar keine Zeit dazu gelassen. Frau Minden umarmte sie, Emmi überschüttete sie mit Küßen und Herr Minden forderte Martin im geheimen scherzend auf, den Galanten zu spielen, mit den Worten: „Nur forsch, Junge, hübsch galant, die Mutter hat dir doch unrecht gestern gethan, oder du wärest bei aller Galanterie herzlich langweilig, daß die schöne Frau reißaus nehmen wollte.“

Die zweite Überraschung für Mindens war, daß Murner um seine Entlassung bat. —

Minden hätte Murner gerne gehen lassen, da ihm der rohe Trinkenbold und boshafte Krakehler widerwärtig war, aber Anna Kathrin ging mit, sie kannten die Frau genügend und wußten, daß sie keinen Augenblick schwanke würde zwischen Pflicht und dem, wozu sie ihr Herz trieb, sie würde schweren Herzens fortgehen, denn sie hatte es sehr gut bei Mindens und auch ihre Kinder wurden von der Gutsfrau geliebt, aber sie würde gehen. Minden hatte eben davon gesprochen, und Frau Minden sofort ein regelrechtes Lamento über Anna Kathrins unerzehligen Verlust angestimmt, als ein leises Klopfen das Zimmer unterbrach.

Anna Kathrin trat über die Schwelle. Sie war sehr bleich, ihre Züge waren abgepannt und ihre Augenlider rot geweint! — Frau Minden empfing sie sofort mit Vorwürfen: „Also Ihr wollt uns verlassen, wollt Euch wohl verbessern, ist Euch nicht gut genug bei uns; schön, für so undankbar hab' ich dich gar nicht gehalten!“ Trotz ihrer volkreudigen Worte, unter denen Anna Kathrin sichtlich litt, kämpfte die gute Frau mit den Thränen, denn sie liebte Anna Kathrin, und der Gedanke, sie ganz und gar entbehren



zu müssen, betrübte sie auf das Empfindlichste. Als sie nun nochmals wiederholte: „Pfiu, wie undantbar du bist!“ da hielt sich Anna Kathrin nicht mehr, sie stürzte auf Frau Minden zu, ergrieff ihre Hände, küßte sie und sagte mit von Thränen erstickter Stimme: „Das bin ich nit, gnäd' Frau, so lang' ich denken und fühlen kann, vergeß' ich nit, was Sie Liebes und Gutes mir und meinen Kindern gethan haben, und Gott, der in mein Herz sieht, weiß, wie schwer, wie schrecklich schwer mir das Fortgehen wird, mir ist grad' so, als reiße man ein Stück von meinem Leben fort.“

„Du brauchst ja nicht zu gehen,“ sagte gütig die schnell besänftigte Hausfrau.

„Er geht, und da muß ich halt mit.“

„Ich jage ihn nicht davon,“ brummte Minden, „wenn's mir auch oft darnach war. Mit seiner Besoffenheit und ekelhaften Janfsucht ist er mir in der Seele zuwider, aber immer drückte ich ein Auge zu und befielt ihn!“

„Meinetwegen, ich weiß es, Herr, und ich dank' Euch dafür,“ sagte Anna Kathrin, näher an ihn herantretend. „Aber gestern, Herr!“

„Das war auch zu arg, so etwas kann ich doch nicht übersehen, wenn es auf dem Hofe vor meinen Augen und allen Leuten geschieht, ich hätte ihn am liebsten peitschen lassen.“

Demüthig neigte Anna Kathrin den Kopf. „Hätt' es auch verdient,“ sagte sie leise.

„Ich habe es aber nicht gethan, eben, weil du sein Weib bist, und doch kommt er heute um die Entlassung ein, warum?“

„Ihr habt ihn mit dem Fuße getreten, wie einen Hund, das verwindt er nicht, und daß er noch so viel Ehrgefühl hat, freut mich, hätt's gar nicht mehr von ihm geglaubt, und deshalb, Herr, würde ich auch kein Wort dagegen reden.“

Minden schweigend betroffen, auch Frau Minden sagte kein Wort. Emmi weinte, denn sie war der Anna Kathrin sehr gut. Lola war in das Sopha gesunken und saß teilnahmslos da, doch entging ihr kein Wort des Gespräches. Sie kam sich so erbärmlich vor neben dieser Frau aus dem Volke, die nicht nur ihre Liebe ihrer Pflicht aufopferte, sondern auch jetzt noch die behagliche Stellung, das gute Auskommen aufgab und sich und ihre Kinder vielleicht dem Elend überließerte. Es war ihre Pflicht, deshalb ging sie mit dem rohen, ungeliebten Mann einer ungewissen Zukunft entgegen!

Gleich einer Heldin erschien ihr diese Frau, was war sie dagegen; nicht einmal im Stande, einen sich mühsam abgerungenen Entschluß auszuführen. O, über ihre Schwäche, sie kam sich so verächtlich vor! Da klangen Anna Kathrins Abschiedsworte an ihr Ohr: „Nochmals vielen Dank, gnäd' Frau, gnäd' Herr, Gott lohn' es Ihnen!“

Dabei küßte sie die Hände von Herrn und Frau Minden. Bestürzt frug letztere: „Jetzt gleich wollt Ihr gehen? Ich dachte, zu Michael ist Ziehzeit.“

„Der Herr wird mir dies erlassen,“ wandte sich Anna Kathrin bittend an Minden. „Das Schwere muß gleich geschehen, sonst kann einer es nicht mehr. Murrer kann jetzt doch nicht arbeiten, ich wollt' tagsüber packen und gegen Abend ziehen.“

Minden nickte zustimmend: „Hast recht, was geschehen muß, soll lieber gleich geschehen. Es kann dir jemand helfen, und einen Wagen kannst du auch haben.“ — — „D, tausend Dank!“

Frau Minden meinte: „Warum nimmst du denn jetzt schon Abschied?“ — — „Es ist besser so, gnäd' Frau!“

Frau Minden war davon zwar nicht ganz überzeugt, da sie eine Vorliebe für Nährzonen hatte, aber ein bedeutsamer Blick ihres Tyrannen hielt sie vor jeder Entgegnung zurück. Sie drückte Anna Kathrin zärtlich die Hand: „Ich wünsche, daß es dir gut gehe, Anna Kathrin! Gott schütze dich, schicke mir noch die Kinder.“

Nun reichte Anna Kathrin Martin die Hand und ging auf Lola zu: „Behüt' Gott, gnäd' Frau,“ mit diesen Worten hielt sie ihr die Hand hin. Lola war erschreckt aufgefahren, sie legte ihre feine schmale Hand in die breite ausgearbeitete Hand der Bäuerin. Anna Kathrin setzte leise hinzu: „Ich geh' jetzt fort mit meinem Manne; dort ist mein Platz — zum Mann gehört die Frau!“

Ihre Augen suchten Lola's Augen, ohne sie zu finden. Lola hatte die Lider gesenkt und drückte leise die Hand der Scheidenden.

Emmi begleitete Anna Kathrin hinaus. — Als sich die Thüre hinter beiden geschlossen hatte, seufzte Frau Minden schwer auf und zog ihr Taschentuch, auch Herr Minden war tief bewegt und beide sagten, wie aus einem Munde: „Schade um unsere Anna Kathrin.“

Martin hatte wiederholt versucht, Lola allein zu sprechen, ohne daß es ihm gelungen wäre, sie war ihm ausgewichen. Was sollte sie ihm auch sagen, es durfte kein Wort vor Liebe mehr zwischen ihnen fallen; sie mußte immer an Anna Kathrin denken.

Sonntag war das Erntefest und Montag wollte sie abreisen, in der Stadt das Nötigste ordnen und dann bei einer alten Tante in einer kleinen Stadt Zuflucht suchen. Ob sie bei ihr bleiben würde und konnte, wußte sie zwar nicht, denn jene lebte in ziemlich einfachen Verhältnissen und war mit Glücksgütern durchaus nicht gesegnet. Von was würde sie leben? Dieser Gedanke beschäftigte sie wohl einen Augenblick, aber sie verwarf ihn sofort wieder, etwas würde sich schon finden, sie hatte manches gelernt, was von guten Freunden bewundert wurde, vielleicht würde ihr dies zu statten kommen. Sie hatte eine gute Handschrift, vielleicht konnte sie abschreiben; daß sie diese einsörmige, geisttöbende Arbeit zu verrichten außer Stande wäre, daran dachte sie nicht. Sie meinte, alles würde sich finden, wenn sie erst fort wäre. Diese verwöhnte Frau, an die nie wirkliche Arbeit gebietend herangereten war, hatte auch keine Ahnung von der Schwere einer solchen, und welche Thatkraft, Energie und Arbeitsmuth dazu gehörten, sich das hiesigen „Essen“ zu verdienen. Sie hatte eben an ihr Dienstmädchen geschrieben, daß sie Montag mit dem Mittagszuge ankommen würde und war mit dem Briefe auf den Hof getreten, als Martin auf sie zukam; ihm auszuweichen wäre unhöflich gewesen, und sie ging daher weiter.

„Guten Morgen, gnädige Frau, wohin, wenn ich fragen darf?“

„Ich suche einen Boten für meinen Brief.“

„Darf ich's sein, ich fahre Nachmittag nach Mallno, der nächsten Bahnstation.“

„Gewiß, sehr gerne.“ Sie reichte ihm den Brief und wollte sich mit den Worten: „Ich danke, Herr Minden,“ entfernen.

„Gnädige Frau, noch ein Wort,“ er schritt an ihrer Seite weiter. „Darf ich mir eine Frage erlauben?“ — — „Bitte!“

„Weshalb kamen Sie damals nicht, wie Sie versprochen, oder vielmehr, weshalb blieben Sie nicht?“ frug er.

„Warum erinnern Sie mich an etwas, was ich vergessen möchte!“

Lola's Ton war hart und zurückweisend, sie schlug ihn an, um sich selbst zu schütten, und dachte garrichtig daran, wie wehe sie sich dadurch that. Und selbst wenn sie gewußt hätte, würde sie doch kaum anders gehandelt haben, sie litt ja so sehr, warum sollten andere von allem Leid verschont bleiben? —

„Also, Sie wollen nicht erinnern sein! das ist etwas anderes!“ sagte er herbe, richtete sich stolz empor, machte eine tiefe Verbeugung und verließ sie. — Sie machte eine Bewegung, als wollte sie ihn zurückhalten, aber die Hand fiel schlaff herunter, die Lippen öffneten sich mit lieblichem Ausdruck, wie zu einem Rosenwort — um sich gleich darauf hart zu schließen. Ihr war unendlich weh zu Mute, als sie ihm jetzt nachsah, am liebsten wäre sie ihm nachgeeilt, hätte sich an seinen Hals geworfen und hätte ihm zugerufen: „Nimm mich an dein Herz, ich schmachte nach dir, ich frage nach niemand, ich liebe dich, mache mit mir was du willst, nur jage mich nicht fort!“ —

Diese und viele andere Worte hätte sie ihm zureuen mögen, wenn sie nicht auch dazu zu feige gewesen wäre. Wußte sie denn genau, ob er es gethan hätte, ob er den Mut gehabt hätte, allem zu trotzen, dem Zorne seiner Eltern, dem Urtheil der Welt, der allgemeinen Sitte? Würde sie nicht im letzten Augenblick zurückschrecken, würde sie es ertragen können, das verächtliche Achselzucken der Menge; und wenn die Menschen ihr aus dem Wege gingen, und sich bei ihrem Näherkommen in die Ohren zischeln würden, wie sie es ja oft gesehen von den lieben Nächsten, wohl selbst auch manchmal gethan, würde sie darüber nicht wahnfinnig werden?!

Jetzt wollte sie und im nächsten Augenblick grante ihr. Nur wenn sie an Anna Kathrin dachte, wurde es heller und ruhiger in ihrer von Leidenschaft gequälten Seele. — Konnte sie auch nicht so groß sein wie diese, war es ihr auch nicht möglich, mit der Liebe zu einem andern im Herzen, ruhig neben ihrem Manne weiter zu leben, ihr ganzes Thun und Lassen nur der Pflicht unterzuordnen, so wollte sie doch wenigstens ehelich sein. Sie wollte fortgehen und offen ihrem Manne bekennen, weshalb sie fortginge; sie mußte weinen, wenn sie an seinen großen Schmerz dachte, aber all' ihr Mitleid konnte sie nicht umstimmen. In einigen Tagen war alles vorüber, alles geschehen, wovor ihr jetzt grante und was sie doch herbeteuchte, weil sie darnach den langentbehrten Frieden, die schwer vermißte Ruhe zu finden hoffte. —

Man feierte das Erntefest. Heller Jubel herrschte, die Leute aßen und tranken viel und mehr, als sie vertragen konnten! Die alten Leute saßen und erzählten sich Mäubergeschichten, von denen nur die Hälfte wahr, und auch diese oft nicht, dazu rauchten die Männer aus den langen Honnpfeifen einen Aroster, der beängstigend auf Kehle und Lunge fiel. Die jungen Leutchen tanzten; mit ihren breitmendenden Wangen, blitzenden Augen und ihren schmucken Anzügen boten sie einen reizenden Anblick.

(Fortsetzung folgt.)

— Vom Wiener Fasching. —

Von Th von Eisca.

(Nachdruck verboten.)

Vom Wiener Fasching läßt sich schon Interessantes berichten. Nicht vergebens sprach Schiller von der „Stadt der Phäaken, wo immer am Herde sich drehet der Speiß“, es herrschte in der Kaiserstadt an der Donau eine unbändige Lebenslust, die sich besonders kennzeichnend in der Karnevalszeit bethätigt. „Hier giebt's der Musikanten viel, allerlei Tanz und Saitenspiel“, verzeichnete in Versen der Wiener Chronist Wolfgang Schmelzel vor Jahrhunderten, ein Beweis, daß es zu allen Zeiten so gewesen. Vor einer Anzahl Jahren wohnte ich in

Währing — einem seither in die Stadt einbezogenen Vorort — und da versetzten die Leute im Souterrain ihr Bettzeug, um am Abend im Fiaker zu einer Faschingsbelustigung fahren zu können. Alle Welt wußte es im Hause, wo ich wohnte und die Leute machten selbst kein Geheimnis daraus, und niemand nahm es übel, man lachte darüber. Glückliche Leute, die sorglos durchs Leben tanzen können! —

Im hohen Norden hat man gar keine Vorstellung von den umfassenden Karnevals-Veranstaltungen, deren Schauplatz Wien ist. Selbst schon am Anfang des Faschings weist der „Wallkalender für heute“ (wird pietätvoll von allen Zeitungen veröffentlicht) folgende Ereignisse auf:

„Kränzchen des Staatsbeamten-Casinovereins (Nonacher), Gesellschaftsverein der östereich-ungarischen Bank (Kaufmännischer Verein), Unterhaltungsabend der Hilfs- und Unterbeamten der Nordbahn (zweites Kaffeehaus im Prater), Ball der Schuhmachermeister (Apolloaal), Ball des Unterstützungsvereins der Ministerial-Amtsdiener (Stahlemer), Ball der christlichen Arbeiter „Austria“ (Gwandner), Ball des Währinger Konsumvereins („Wilder Mann“), Kränzchen des Radfahrerklubs „Cyclon“ (Hernalser Bräuhaus), Reisthaler Touristenkränzchen („Drei Engel“-Säle), Kränzchen des Vereins „Euzian“ („Goldenes Kreuz“), Ball des Vereins „Maratrotter Spaßen“ (Weinberger), Kostüm-Kränzchen des Vereins

„Angestellter Stontisten“ („Zum Auge Gottes“), Faschingsfest des Sängerbundes „Einigkeit“ (Mariensäle), Ball der Firma Hoffmann (Banner Saal), Kränzchen des Tanzinstituts Rumpel („Hotel Central“), Kränzchen des Klubs der Lithographen Wiens (Notunden-saal, Gartenbaugesellschaft), Gesangverein der Briefträger und Postamtsdiener (Altdeutscher Saal, Dreherpark), Ball des Graf Witzel'schen Veteranenvereins (Katharinen-Festhalle, Dreherpark), großer internationaler Bauern- und Koflimball (Töles), Maskenball (Sophiensäle), Maskenball (Blumenäle), Maskenball (Schwender), Maskenball (Dreher, Landstraße).“

— Ich finde die Liste auch nur dieses einen Faschingstages ungeheuer charakteristisch. Es ist daraus ersichtlich, daß nicht nur Beamten, Hilfs- und Unterbeamten aller Art, sondern daß auch Touristen, Radfahrer, die „angestellten Stontisten“, die Briefträger und Postamtsdiener, denen Gesang gegeben, die Konsumvereine und die Veteranen sogar! — ihre besonderen Bälle haben müssen. Bringt nur ein Tag so viel Absonderliches zu Tage, wie viel mag es geben während des ganzen Faschings!

Tatsächlich ist es Ehrensache für die Schlossermeisters-, Bäckermeisters- und Fleischelchers-Söhne, wie für die männlichen Sprößlinge aller anderen Zünfte, Ehrensache für die Einjährig-Freiwilligen der einzelnen Regimenter, Ehrensache für alle Menschenkategorien bis hinab zu den Dienstmännern, ihre besonderen Bälle zu veranstalten. Ist der Fasching zu Ende, mag es auch manchem biedern Wiener wirbellig und schwindelig zu Mute sein, greift er an sein Herz und — sein Portemonnaie! . . . Der Hof veranstaltet alljährlich zwei große Faschingsfeste, einen „Hofball“ und einen „Ball bei Hofe“. Die verschiedenen Bezeichnungen kennzeichnen wichtige Unterschiede. Der Hofball ist ein Staatsfest. Er findet in den weiten Bedantensälen statt. Zu diesem haben alle hohen Staatswürdenträger, die Vertreter der Centralstellen, die Abgeordneten und Ordensritter, jeder Offizier Zutritt.



Böhmisches Bauernmädchen.



Elfe.



Page.

— Faschingskostüme für unsere Kinder. —

(Beschreibung Seite 55.)



Englische Anabaptist.



Ungarische Tracht.



Spanische Tracht.



Der Kaiser erscheint in Marschallsuniform. An den Buffets werden Schlachten geschlagen, und wehe dem Besucher, der zu Frau und Kind oder in den Kreis befreundeter Damen zurückkehrte, ohne drei, vier sehr tiefe Noctaschen mit den berühmten „Foszuckerln“, Bonbons exquisitester Sorte, gefüllt zu haben. (Auf der Heimfahrt sehe man sehr vorsichtig im Wagen und um keinen Preis auf den Frachtschößen, sonst sind Frack und Bonbons dahin!) Der Ball bei Hofe ist ein intimes Fest, eine Art Familienunterhaltung des Hofes. Geladen ist nur die Crème der Crème. Nur die höchsten Würdenträger und Staatsbeamten, die Mitglieder der höchsten Adelsfamilien, die Botschafter und Gesandten. Das Fest findet im prunkvollen Zeremonien-saale der Hofburg statt, das elektrische Licht flammt aus venetianischen Lüstres auf. Der Kaiser erscheint in der Oberstenuniform eines seiner Regimenter, was schon der familiären Charakter der Veranstaltung veranschaulicht. — Ein Spezialtanz des Balls bei Hofe ist der Lancier, ein Tanz, reich an malerischen Figuren. Nach dem Cotillon versammeln sich sämtliche Gäste zu einem gemeinsamen Souper, welches — leider! — nur eine halbe Stunde dauert. Auch einzelne der Erzherzöge veranstalten große Ballfeste. Die im Palais des Erzherzogs Karl Ludwig waren berühmt. Seit seinem Tode herrscht Trauer in dieser Seitenlinie des Kaiserhauses, die zur Thronfolge berufen ist. Später stellte sich dafür Erzherzog Ludwig Victor mit einem Ballfeste ein.

Hof und Bürgerschaft begegnen sich während des Faschings auf einer Reihe großer Elite-Bälle. Die Hauptbälle der Bürgerschaft sind der Ball der Stadt Wien, der Weiße-Kreuz-Ball, der Rote-Kreuz-Ball, der Concordia-Ball, der Studenten-Ball, der Juristen-Ball, der Techniker-Ball, der Eisenbahn-Ball und andere. Der Kaiser besucht einzelne dieser Bälle, und mit ihm erscheinen der ganze Hof, die Hof- und Staatswürdenträger, das diplomatische Corps u. Der Kaiser hält überall Cercle, es finden zahlreiche Vorstellungen statt, und der Monarch richtet an alle, die er kennt, laute Worte. Er kann natürlich nicht alle Elite-Bälle der Bürgerschaft besuchen, denn ihrer sind zu viele; aber wenn er nicht selbst erscheinen kann, läßt er sich durch das eine oder andere Mitglied des Hofes vertreten. Bei Anwesenheit des Hofes finden auch jährlich zwei oder drei Opern-Medouen statt. Das sind die glänzendsten Maskenfeste Wiens.

Berühmt sind die künstlerischen Faschingsveranstaltungen Wiens. Der Elite-Ball dieser Kreise ist der bereits vorhin erwähnte Ball

des Schriftsteller- und Journalistenvereins „Concordia“, der besonderen Glanz durch den engen Anschluß der theatralischen Kreise gewinnt. Es ist ein Ball, auf dem die Berühmtheiten der Literatur und der Bühne tanzen. Völl künstlicher Phantasie und doch dem tollsten Faschingsult gewidmet sind die Karnevalsunterhaltungen der Maler, Bildhauer und Sänger. Die Maler und Bildhauer vereinigen sich zu ihrem großen Akt im Künstlerhause und legen ihm immer eine exquisite Karrenidee zu Grunde.



Am Aschermittwochmorgen. (Text f. S. 56.)

So veranstalteten sie einmal ein komisches Hubertus-Fest, das dem edlen Weidwerk die lustigsten Seiten abgewann. Alle Wände des Künstlerhauses waren mit komischen Gemälden von meisterlichen Händen geschmückt — die spätere Verfeinerung dieser schaurigen Dekorationsmalerei ergiebt immer riesige Summen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, durch seine Persönlichkeit zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen, und jeder Gast ist erfindlich, durch Kostüm, Erscheinung, Vorträge u. die Belustigung der

Gesamtheit zu erhöhen. Ganze Bekanntschaften vereinigen sich da in lomiſchen Gruppen. Das Schönſte am Hubertusfeſte war die „Wilde Jagd“, dargeſtellt von blühenden Mädchen — ſo mancher wurde da mit, die meiſten hingeriſſen! Die Kunſtkritiker Wiens ſchwächeten in einem maleriſchen Burgverkleß voll luſtiger Inſchriften. Und wenn ſchon die Kritiker gemüthlich werden, da muß es doch luſtig ſein! . . .

Um eine Miſance noch toller iſt die jährliche Veranſtaltung des Wiener Männergeſangsvereins am Faſchingsausgang — ſie nennt ſich ſans phrase Marienabend. Auch dieſem liegt ſtets irgend eine närrische Idee großen Stils zu Grunde, die jeder Ballgaſt durch ſchnurrige Einzelheiten und komiſche Einfälle zu bereichern hat. So wurde auf dieſe Art eine „Verkehrte Welt“ arrangiert. Die Vorſtandsmitglieder des Vereins erſchienen als „Damenkapelle“, weißjüngferlich koſtümiert — Himmel, welche zarte Taillen ſah man da! Eine weibliche Paſcha-Gruppe beſetzte ſich mit der Zuſammenſtellung von Harems männlicher Odaliſken, weiße Seidenſteinfeger färbten ab wie Mehlsäcke, ein Eheſcheidungs-bureau erſtreute ſich der größten Klientel, eine Liebe-Verh-Anſtalt (frei nach Schnitzlers „Liebele!“) eröffnete erfolgreich die Geſchäfte, eine unſreie Bühne hatte, wie auch ſonſt in Öſterreich, keinen ſchweren Stand, ein Penſionat für höhere Söhne gloſſierte ausgelaſſen gewiſſe Erziehungsſyſteme, eine Congo-Expedition von Schwarzen (wir Wilden ſind doch beſſere Menſchen!) verwunderte ſich nicht wenig über die Entdeckung vieler Thorheiten bei der Erforſchung von Centraleuropa. . . Eine unſagbare Fülle von Geiſt und Humor wird bei dieſen heiteren Feſten aufgedoten. Böllig überaſcht ſteht man ihr gegenüber, überaſcht, ſie in dieſer traurigen Welt anzutreffen!

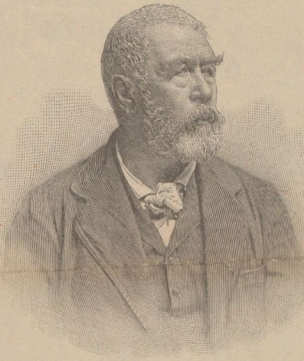
Interreſſante Spezialitäten des Faſchings ſind auch in Wien die Koſtümfeſte des Eislaufvereins und des Schubertbundes — ſie ſtreben den eben geſchilderten Feſten ſiegreich nach. Der Schubertbund veranſtaltete das letzte Mal eine „litterariſche Faſchingsnacht.“ Um komiſche neun Akten gruppierten ſich allerlei groteske Litteratur-Maſken, Baufrümpfe, litterariſche Preisrichter, eine Gruppe der Räuber, der verkannten Genies, der Stützen der Geſellſchaft, der Sieben Schwaben und ſo weiter. Das Koſtümfeſt des Eislaufvereins iſt ſchon aus dem Grunde bemerkenswert, weil es eine Carnivalsbeſuchung unter freiem Himmel iſt, auf der glatten Eisbahn. In früheren Jahren fanden da gar pompöſe Maſken-Aufzüge, Eisballets und ſo weiter ſtatt. In letzter Zeit haben die Eisfeſte viel von ihrem Glanz verloren. Allein die Tänze der Maſken mit Schlitſchuhen ſind noch immer feſſelnd genug, beſonders, da für neue Tanzſchritte im Walzer, für Spezialfiguren auf der Eisbahn zc. Preiſe ausgeschrieben ſind. Tauſende und Tauſende von Menſchen umſehen auch ſtets den Eislaufplatz neben dem Stubenthor, bewundern das farbenprächtige Bild und die Gewandtheit der Schlitſchuhläufer.

Die Krone gebührt aber unter allen den vielartigen, farbigen, ausgeſtaffelten Carnivalsfeſten Wiens vielleicht den Faſchingsbeſuchungen der unteren Volkſchichten, den urwüchſigen Wäſchermädel- und Lumpen-Bällen — es ſind das berühmte Spezialitäten der Kaiſerſtadt an der Donau. Den Wäſchermädeln ſagt man nach, daß ſie die Schönſten des ſchönen Wiens ſein — und hat man einen ihrer Bälle beſucht, ſo iſt man beinahe verſucht, daran zu glauben.

Bei harter Arbeit, in friſcher, freier Luft, bei guter Nahrung und unverwüſtlichem Frohſinn gedeiht wohl auch die Schönheit am beſten — das zeigen dieſe drallen Formen, roten Wangen, ſprühenden Augen zur Genüge! Und daß der friſche, ſchlante, gesunde Leib höchſtens am Feſttag ſich in das Niederzwäng, gereicht ihm wohl auch nicht zum Schaden.

Von allen „unteren Gründen“ (äußeren Bezirken), namentlich aus der Brigittenau, dann aus Lichtenthal, Ditzkring, Fernald, Döbling, Währing, Gaudenzdorf und Erdberg, Waſleinsdorf und

Gumpendorf kommen die Göttinnen der Wäſchewäſche herbegeſtrömt zu einem „ſeſch'n Tanz“ und einem „ſeſch'n Wangl.“ Wo es einen jungen Arbeiter giebt, deſſen Herz zeitweilig von Unternehmungsluſt befallen wird, da geht er auf den Wäſchermädelball, und die Expoſition jugendlicher Schönheit, die von der modernen Civiliſation wenig oder garnicht angekränelt iſt, beſigt auch beſondere Anziehungskraft auf die feinen Herren aus der Stadt, die freigebigen „Gawliere“ ſoll heißen: Cavaliere!). Und die Wäſchermädel ſind nicht nur hübsch und luſtig, ſondern auch von einer ſchneidigen Wißigkeit, die ſich großen Rufes erfreut; ſie ſind ſchlagfertig und bleiben keine Antwort ſchuldig. Natürlich ſind ſie alle leidenschaftliche Tänzerinnen, und man tanzt auf ihrem Balle, der gewöhnlich im Rotundenſaal der Gartenbaugesellſchaft abgehalten wird, den unverfälſchten „Schieberiſchen“, die köſtlichſte Abart des langſamen Walzers. Und nicht nur tanzen, auch ſingen können die munteren Schönen und zeigen gern ihre Talente. Beſonders ſind zwei adlige Wäſchermädel da, Adele und Sophie von Schalken, die eine ſchwarz, die andere blond, die alljährlich durch den friſchen Vortrag ihrer Couplets ſtürmiſche Begeiſterung hervorufen. Einige der Nymphen vom Waſchtroge haben auch eine eigene „Wäſchermädel“-Uniform erfunden, in welcher die Uniform der Hoch- und Deutſchmeiſter (dem Wiener Hausregiment) recht gefällig ins Öwige Weibliche übertragen erſcheint. Zuletzt trug ein hübsches Quartett dieſe Uniform — die Namen ſind Nebenſache, aber die Epithetnamen zu draſtiſch, als daß ich ſie nicht erwähnen ſollte — alſo: das „Schneider“, die „Waſchblau-Pintſchi“, „Mademoiselle Sans-Gené“ und das „Mimmerl von der Simmeringer Buſta“. Und wo ſo viele hübsche Mädchen beſammen ſind, da finden ſich auch alle möglichen Muſikautentgenes zuſammen, das wohlgeſchulte Waſleinsdorfer Streichquartett Schlüter, dann coupletſingende Fialerluſcher (ſei einigen Jahrzehnten auch eine Spezialität Wiens), ſogenannte „Naturpfeifer“, welche langatmige Muſikstücke kunſtvoll pfeifen. So wird denn die ganze Nacht bis zum frühen Morgen getanzt, geſungen, gejobelt und gepfeifen, und ſo bildet der



Arnold Böcklin †. (Zeit f. S. 56.)

Wäſchermädelball eine urwüchſige und vollſtändige Beſuchung ſonder Gleichen.

Eine ganz ähnliche Faſchingsunterhaltung, bei der nicht nur getanzt, ſondern auch geſungen, gejobelt und gepfeifen wird, ſoviel nur angeht, bildet der Fialer-Ball. Das iſt eine Hauptnummer des vollſtändigen Carnivals. Die Fanz der Fialerluſcher zählt wirklich manche urwüchſige Talente an Couplets- und Stegreifſingern, Pfeifern und ſo weiter zu ihren Mitgliedern. Da ſind Kendl, Exner und Schnitter, die Duettſtifen Hungerl und Frau und andere. Sie bilden zuſammen eine gute Summe Luſtigkeit, die den Fialer-Ball ſehr populär gemacht hat.

Eine ganz eigenartige Faſchings-Veranſtaltung bilden in Wien auch die ſogenannten „Lumpen-Bälle“, deren es bis zum Aſchermittwoch drei oder vier giebt und die ſich ſtets eines rieſigen Zuſpruchs erfreuen. Es ſind Maſkenbälle, deren Teilnehmer allen Wiß aufwenden, um Maſkenfiguren von höchſter Schäßbarkeit zu erſinnen. In vergangenen Jahren gab derart die Börſenkrifis Gelegenheit zu ganzen Aufzügen „Verkrächter“, welche die luſtigſten Typen brachten. Auch die Hochzeitsreife, die ein franzöſiſcher Journaliſt im Schiebklaren machte, wurde perſifliert, wie denn auf dieſen Bällen eine förmliche Jahres-Revue merkwürdiger Begebenheiten in humoriftiſcher Beleuchtung geboten wird. So ſchlägt man luſtiges Kapital auch aus dem Glend. Die orgnellſten Lumpen und Lumpinnen erhalten Preiſe, und das ſind wieder Jux-Prämien.

So luſtig iſt der Faſching in Wien. . . Es muß viel Heiterkeit im Volke leben, um ihn ſo zu begehnen. Da treffen die launigen Verſe zu, die Prof. Dr. Weinlechner einmal in die Damenſpende des Studentenballs ſchrieb:

„Ma' ſpringt und ma' tanzt aus Luſt und aus Liab,
Und wann ma' a Herz ſtiehlt, is ma' denno' foa Diab“ . .

In Geduld sein Kreuzlein tragen,
Nicht nach jeder Mähe schlagen,
Gott allein sein Herzweh flagen,

Sürs Haus.

Nicht mit Zukunftsorg' sich plagen,
Was da fieber, mutig wagen —
Gut Rezept in allen Tagen.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Sorge.

Hab in meinen Wanderjahren
Laut durchjubelt manche Nacht,
Manchen Gruß dem sonnenklaren
Morgen zehend zugebracht.

Sapft, Frau Wirtin, zapft das Beste,
Euren ganzen Keller bringt,
Fraget keiner doch der Gäste,
Ob der letzte Heller springt.

Singt den Andreim, Kameraden:
Heute hier und morgen dort,
Will das Glück uns reich begnaden,
Treib't's uns in die ferne fort.

Aber nun? — Die Vögel singen,
Die ihr Nest gebaut, nicht mehr;
Ach und tausend Sorgen schwingen
Dunkle Flügel um mich her.

Längst verschliffen, längst in Lumpen
Wanderschuh und Reifschuh,
Und der hochbeschämte Humpen
Längst im Scherbenwinkel ruht.

Doch mein Leben blüht und pranget,
Und ich bin ein selger Mann,
Wenn mein Kind nach Brot verlangt,
Und ich Brot ihm reichen kann.

A. Fitger.

Faldingskostüme für unsere Kinder.

(Abbildungen S. 52.)

Selten ist „billig und gut“ beisammen, noch seltener allerdings, wenn man durch Eleganz und vornehme Einfachheit in seinem Kostüm glänzen will. So auch im Ballsaal: Die einfachsten Mästen, charakteristisch gehalten, wirken oft am schönsten. Selbst für unsere Kinder — die auch bei privaten Festlichkeiten ihren Anteil haben — ist dies ausschlaggebend. Die nachstehend beschriebenen Kostüme, die wir unseren verehrten Leserinnen im Wilde auf Seite 52 vorführen, bieten eine reiche Auswahl, deren billige Herstellung bei Haus-Mästenbällen Anwendung finden sollte, die aber auch einen verwöhnten Geschmack befriedigen werden.

Norwegisches Bauernmädchen. Ein glatter Rock aus schwarzem leichten Stoff, oben gereiht, unten mit einem Bolant aus schottischem karierten Stoff befestigt, dessen Ansatz mit Goldborte verziert. Ein bauliches Blumenhemd mit Buff-ärmeln, ein Schürchen aus hellem Batist oder Seide vervollständigt den hübschen Anzug. Helle Strümpfe, ausgeglichene Schuhe und als Kopfschmuck ein Hübüchen aus schwarzem Samt mit Gold verziert sind unerlässlich.

Elfe. Ein kurzes Unterleibchen, rosa, gelb oder grünlich ist unbedingt nötig. Die Taille, aus demselben Stoff wie der Rock, wird gleich mit golddurchwirktem Mull überzogen. Aus demselben Stoff werden auch die übrigen Teile des Gewandes gefertigt. Jedes Blatt bleibt einzeln und nur die hinteren Rockteile werden oben gleich an das Unterleibchen angeheftet. Zwei von den Schultern ausgehende überig genommene Shawls werden gräßlich durch Agraffen festgehalten. Die Flügel aus Draht geföhmt, mit Mull oder Tüll bespannt, mit Goldfäden verziert, werden an der Taille befestigt. Helle Strümpfe, weiße Schuhe,

Perlen und Federn als Kopfschmuck, vervollständigen den Anzug.

Page. Hierzu ist ein Trikot nötig, den ein oben in Falten gelegtes Hängelkleidchen bis zum Knie bedeckt. Auf den Schultern ist ein Mäntelchen festgenäht, dessen Weite unten wenigstens 1 m betragen muß, oben jedoch nur Rückenbreite hat. Ein ausgegatterter Kragen beschließt den Halsauschnitt. Der Stoff besteht aus feinem hellen Wolstoff oder aus Atlas und wird nach Geschmack mit Gold verziert. Kopfschmuck ist ein Kranz weißer Rosen oder in Rosenblüten gelegter, ausgegatterter Tüll. Die Füße bedecken weiße Schuhe.

Altenglische Knaben-tracht. Schwarzer in Falten gelegter Rock, mit vorn geschlossener Taille und glatten Ärmeln. Von den Schultern fällt ein Mäntelchen, ein vieredriges Stück Zeug, mit billigem gefärbten Ranken- oder Pelz verbrämt, herab. Der Rock ist ebenfalls mit demselben Pelz befestigt und wird durch einen schwarzen Samtgürtel zusammengehalten, durch den ein Degen gezogen wird. Samtbaret mit schwarzem herabfallenden Schleier dient als Kopfschmuck. Schwarzer Trikot und schwarze Schuhe sind ebenfalls nötig.

Ungarische Tracht. Schwarze Samthosen, durch eine breite rote Schärpe gehalten, weiße Strümpfe und schwarze Schuhe. Ein Blumenhemd aus Batist mit breitem Klappkragen, durch umgewandener Schür, deren Enden durch Bällchen gesiebt sind, gehalten. Eine Weste, rings herum mit Goldborte befestigt, aus gelbem Stoff vervollständigt den einfachen Anzug.

Spanische Tracht. Gereihter weißer Rock mit schwarzer Spitze befestigt, welche durch zwei schmale Goldborden einen Absatz erhält. Ein weißes Nieder mit Züchen (wie Bolero-Züchen geschnitten) glatten Ärmeln, diese mit weißer Spitze und Goldborte abgeschlossen. Ein dunkler weißer, um den Hals gelegter Shawl, weiße Strümpfe und Schuhe, in der Hand ein Tamburin, vervollständigen diesen geschmackvollen Anzug.

Arbeitskörbchen.

Man kann im Kuh'n doch etwas thun,
Man kann im Ehen doch etwas ruh'n.

Beittasche. (Hierzu 1 Abb.) Die eben so hübsche, wie billige Tasche läßt sich sehr leicht anfertigen. Ein Stück crème Gamme, 45 cm breit, 75 cm lang, dient zur Herstellung derselben. Man säumt erst die eine schmale Seite um, legt dann den Gamme links so übereinander, daß noch 27 cm für den Überschlag bleiben. Alsdann näht man die beiden offenen, schmalen Seiten mit Vorderstücken zusammen und wendet den inneren Stoff nach außen. Der Unterlag bleibt an beiden Seiten 4 cm breit gerade; alsdann wird er, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, nach unten an beiden Seiten abgechrägt. Ist so die Form der Tasche hergestellt, dann behält man dieselbe mit



(Hierzu Verzeichnung.)

kleinen Pitots, die von Nr. 20 rotem Häfelgarn gearbeitet werden. Drei bis vier Stück vom Rande entfernt, begrenzen halbe Kreuzstiche, gegeneinander gearbeitet, die Tasche; kleine Öfen, hübsche Mittelstich in Kreuzstich, bilden die übrige Aus schmückung derselben. Die Aufschrift „Traume süß“ ist leicht

nach einem Alphabet zusammenzustellen. Gestickt ist die Tasche mit waldfremtem Doppelgarn in Rot.

Su Tis ch.

Kommt zu dir ein Gast,
Steh so gut du's hast.

Farciertes Hecht. Mehrere schöne Hechte werden vor dem Ausnehmen behutsam geschuppt, damit die Haut nicht zerrissen wird, die Rücken-gräte von innen nach dem Ausnehmen herausgelöst und die Fische mit folgender Farce gefüllt: Man löst einen kleinen Hecht aus Haut und Gräten, wiegt ihn nebst der Fischleber und 125 g Lutsipud fein und vermischt dies mit 3 Eiern, 60 g zu Schaum gerührter Butter, Petersilie, Salz, Pfeffer, 1 Löffel gehackter Kapern nebst eingeweichter Semmel zu einer schönen Farce. Hat man die Fische mit ihr gefüllt, näht man sie zu, legt sie in eine Pfanne mit Butter und dämpft sie im Ofen bei fleißigem Begießen und Zutab von saurer Sahne in knapp einer Stunde gar. Die Sauce wird mit Kartoffelmehl bindig und dem Saft einer Citrone säuerlich gemacht und nebst Salskartoffeln zu dem mit Petersilie und Citronenscheiben garnierten Fisch gereicht.

Apfelgelee. Alle Sorten von Äpfeln kann man zum Gelee nehmen, süße, saure, angegüllte, die man ausschneidet. Man wäscht die Äpfel recht sauber, schneidet sie dann auf Viertel und entfernt die Kerne, schält sie aber nicht, denn die Schale giebt eben das Aroma. Man schüttet man die Äpfelstücke in einen großen Topf, gießt kaltes Wasser darauf, so daß die Äpfel gerade bedeckt sind — nicht mehr, — und stellt ihn des Abends über Kohlenglut oder in eine sehr warme Nöhre. Wenn die Äpfel am nächsten Tage so weich sind, daß man sie leicht zerdrücken kann, thut man sie in ein großes Leinwand und presst den Saft durch; nun rechnet man auf 1 l Saft 1 1/2 Pfund Zucker, thut beides in den Topf zurück und kocht die Masse auf schwachem Feuer so lange, bis sie dickflüssig wird und beim Erkalten ein Gelee giebt, welches auf einem kalten Teller rasch verdit. Beim Einformen verliere man nicht die Geduld; es dauert wohl 2 bis 2 1/2 Stunden.

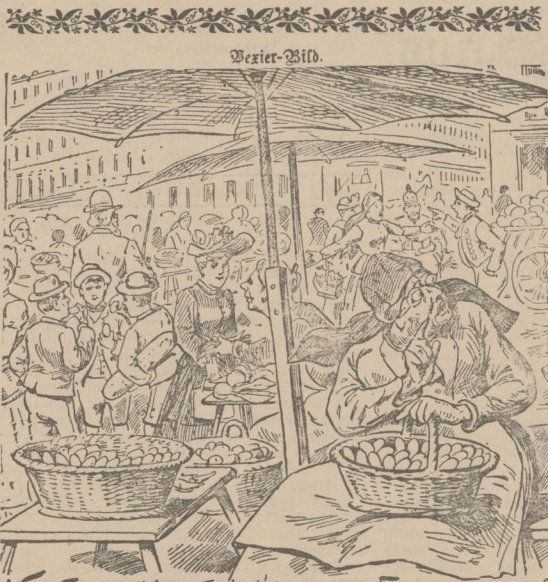
Probatur est!

Erfahrung kommt mit der Zeit,
Mit ihr Bescheideneit.

Arbeitsstücke aus weichem Holz zu härten. Dasselbe besteht darin, daß man die Hölzer mit Kalkmilch und Ammoniak imprägniert. Die Kalkmilch wird dadurch gewonnen, daß man frisch gebrannten Kalk in 1/2 Teilen Volumen Wasser löst. Die dreierartige Masse läßt man ruhig stehen, bis sich der Kalk zu Boden gesetzt hat. Die darüber stehende Masse heißt Kalkmilch. Zu 100 Teilen dieser Flüssigkeit setzt man 25 Teile einer Mischung von 1 Teil Ayltal in 50 Teilen kochendem Wasser mit einem Zusatz von 10 Teilen rohem Salmiatgeste. In dieser Mischung werden die Hölzer eine Zeit lang gekocht. Ein einfacheres Verfahren besteht darin, daß man die Gegenstände 48 Stunden lang in Salzwasser liegen läßt. Auch ein Abkochen in Leinöl giebt gute Resultate. Das Vollkommenste bleibt aber immerhin die Imprägnierung durch Dampfdruck.

Bei Kanarienvögeln, die nicht singen wollen, kann eine vielseitige Fütterung nur Erfolg versprechen. Man gebe viel guten Sommerriiben, etwas Glanz, Mohn, einige gequellte Hanfkörner, öfter etwas Grünes und ein wenig zerfeinertes, hartgekochtes Eigelb. Mit Medikamenten richtet man nichts aus.

Stropheln. Gegen Stropheln der Kinder giebt es kein besseres Mittel als phosphoräuren Kalk. Man giebt davon Monate lang täglich zweimal je nach dem Alter 1—2 Messerlöffel voll. Man kann auch einen Teil des Mittels mit drei Teilen Zucker vermischen und dann jedesmal 1/2—1 Theelöffel voll davon geben. Es wirkt weit besser als der Leberthran, der gewöhnlich verdrrieben wird und den Kindern so schwer betrubringen ist.



Was für ein Malefizbub hat mir 2 Eier genommen?

Ehrlich verkauft. Verbehändler Magnus verkauft einem Offizier ein Reitpferd mit der ausdrücklichen Versicherung, daß das Tier auch „vor'm Kanonenschuß“ nicht scheuen dürfte. Nachdem der Kauf perfekt ist, findet der Offizier Gelegenheit, eine Kanone abzchießen zu lassen, der Schuß fällt, das Pferd scheut, geht durch und ist kaum mehr zu bändigen. Als er Magnus darüber zur Rede stellt, erklärt dieser: „Ich habe Ihnen nur versichert, daß das Pferd vor'm Kanonenschuß steht, ob's nach'm Kanonenschuß steht, geht mich nicht an!“

Kluger als sein Herr. A: „Das ist der Schnauzl von meinem Nachbarn, ich sage Ihnen, der ist klüger als sein Herr!“ — B: „Solch' einen Hund hab' ich auch mal gehabt.“

Späte Reue. Herr: Was? Sie bringen mir eine alte zerrissene Hute? Was soll ich denn damit? — Strolch: Ach, ich habe sie Ihnen voriges Jahr gestohlen und nun habe ich Gewissensbisse getriegt und möchte sie Ihnen wieder zustellen!

Besser als er selber. „Herr Kommerzienrat, eben sind die Pferde mit Ihrem Kassierer durchgegangen!“ „Gott, wie mich das berührt!“

Anrichtig. Madame: „Haben Sie der Frau Spitzig gesagt, ich wäre ausgegangen?“ — Dienstmädchen: „Jawohl, Madame!“ — Madame: „Und was sagte sie?“ — Dienstmädchen: „Gott sei Dant!“

Aut! „Hast du gehört? Die Tochter des feinstreichen Milliardärs Gould soll wegen Verwundung unter Kuratel gesetzt werden.“ — Ja, ja. Es ist nicht alles Gould, was glänzt.“

Ein Jbsentener. Dame: „Haben Sie schon gesehen Herr von Schmettwitz?“ — Herr: „Nein, muß ja gräßlicher Anblick sein.“

Bilderlegt.

Am Achtermittwochmorgen. (Bild S. 53.) Die beiden Semmel tragenden Frauen sind nicht wenig erstaunt, als sie im Morgengrauen eines seltsam kostümierten Mannes ansichtig werden, der in einer Ecke hingelunten den Schlaf des Gerechten schläft. Ja, der Fastnachtsdienstag hat seine Muden, da soll noch einmal die lustige, fröhliche Faschingszeit bis zur Hefe geleert werden, denn die Fasten nehmen ja ihren Anfang, und da kann es wohl vorkommen, daß man, wie es dem Schläfer auf unterem Bilde gegangen, des Guten zu viel gethan und sich nicht mehr nach Hause findet, sondern irgend eine Ecke für seine Stube und einen Eckstein für sein Bett hält.

Arnold Böcklin †. (Bild S. 54.) Ein bekannter Maler ist in Arnold Böcklin in Fiesole (Italien) am 16. Januar aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war Schweizer von Geburt. Am 16. Oktober 1827 in Basel als Kaufmannssohn geboren, besuchte er das dortige Gymnasium und alsdann (seit 1846) die Düsselthorfer Akademie. Im Jahre 1850 ging er nach Rom, wo er sich 1853 mit einer Römerin verheiratete. 1857 ging er nach Hannover. Von hieraus ging er nach München, stellte hier im Kunstverein den Großen Ran aus, den König Ludwig für die Pinakothek erwarb, und trat zu dem Grafen Schack in nähere Beziehung, der sich in der Folgezeit Böcklin's in hervorragender Weise annahm. 1860 erhielt Böcklin zugleich mit Venbach einen Ruf an die neu gegründete Kunstschule in Weimar; 1862—66 war er wieder in Rom, 1866—71 in Basel, von 1871—1874 hielt er sich in München auf, von 1874 bis 1885 in Florenz, dann bis 1892 in Zürich und seitdem wieder in Florenz, wo er sich in der Nähe von Fiesole eine eigene Wohnung gekauft hatte.

Skatenaufgabe.

(a b o d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Dube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).
V, der Spieler in Vorhand, gewinnt auf folgende Karte Großspiel mit Schneider.

a, b, cB, aA, K; bA, K; cA, K; d7.

Deutsch



Französisch.



Die Karten siken so merkwürdig, daß auf dieselbe Karte auch aufgedeckter Null gewonnen worden wäre, obwohl H gleichfalls aufgedeckten Null hat. M hatte ein siebentrümpfiges Handspiel, pochte aber von vornherein, da er in der Nebenarte drei blaue D hatte. Wie sahen die Karten, wie ging das Spiel?

Zahlenquadrat.

•				•
	•		•	
		•	•	
	•		•	
•				•

In die Felder nebenstehenden Quadrates sind 36 aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß die Summe jeder waagrechten, jeder senkrechten und jeder der beiden durch schwarze Felder bezeichneten Querreihen 129 beträgt. Links unten muß die niedrigste, rechts oben die höchste Zahl stehen. Die Endfelder der beiden Querreihen ergeben die Summe von 43.

Wauskrästel.

Herzlichkeit, Verwandlung, Berichtigung, Lende, Verdichtung, Tischlein, Kohlkopf, Besetzung, Hagel.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden, derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang ein köstlich Getränk benennen.

Worträstel.

Der a im grünen Schatten strebt Und er gedenkt vergangner Zeit,
Ein b gemächlich zu. Wie ihn ermahnt die a,
Und freut sich dort des schönen Tags Denn — a und b durch einen Hauch
Und pflegt der süßen Ruh. Vereintigt war er ja.

Rästel.

Ich war nicht, ich bin nicht und werde nicht sein,
Und nur in Vernichtung hüß' ich mich ein.
Der Vater bekommt mich gar oft zu Gesicht,
Doch will er mich nennen, so nennt er mich nicht.

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.

Diamanträstel.

S
M ü h
O r d e n
P f l a n z e
S ü d a f r i k a
S c h r a n k
M e i s o
A k t
a

Rebus.

Sie Bengell! — Esell! — (Jemand erhielt anonym die obere Karte zugesandt; er erriet aber den Abiender und schickte ihm die untere Karte als Antwort).

Scherzrästel.

Nachtwächter, acht Wächter.

Zahlenrästel.

Sedan, Senfe, Edda, Danae, Ananas.

(Der Nachdruck anderer Original-Aufgaben ist verboten.)

Verdruckt und herausgegeben von Paul Schettler's Erben, Weisenf. m. b. S. Hofbuchdrucker, Leipzig, Ang. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Leipzig.

